

Heiliger Geist, Gebet, Fürbitten, Gewissensforschung, Beichte, Engel und Teufel, Heiligenverehrung“, um nur einige zu nennen, nicht schwer. Das Buch bringt einige ganz gute, zum Teil auch neue Gedanken und kann im Gespräch mit religiös unsicheren Menschen gute Dienste leisten.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Von den Manieren und vom Reiche Gottes. Von Michael Horatzuk S. J. (181.) Wien-München 1961, Verlag Herold. Leinen S 49.—, brosch. S 36.—.

Nur wenigen Autoren ist es gegeben, in humorvoller, nicht verletzender Weise den Lesern ihre guten und schlechten Seiten, die eigenen und auch die fremden, vor Augen zu stellen, ohne daß der Ernst der religiösen Wahrheit zu kurz kommt oder die Nächstenliebe Schaden leidet. Es geht dem Autor darum, seinen Lesern auch für das Frömmigkeitsleben feine Manieren beizubringen, auch dem großen Gott gegenüber die richtige Haltung zu finden. Nach einer witzigen Einleitung über den menschlichen Anstand im allgemeinen und den religiösen im besonderen kommt er auf viele Dinge zu sprechen, an die mancher selbstgerechte Christ gar nicht denkt oder die er nicht wahrhaben will, wie etwa getarnte Herrschsucht oder zu weit gehendes Geltungsstreben. Keine Schwäche entgeht seinem scharfen, kritischen Auge, er zeigt dafür gütiges Verstehen, prangert sie aber in ihrer Verkehrtheit und Torheit so an, daß man sich in Zukunft davor hütet. Anschaulich schildert er gewisse schlechte Manieren bei der Beichte und an der Kommunionbank, in der Sommerfrische und beim Wallfahren, „oft ein Grenzgebiet zwischen Frömmigkeit und Weltlichkeit, ein Gemisch von Gottesdienst und Volksbelustigung“; er beleuchtet die Torheit der Astrologie, spricht von der Gefahr der Frömmigkeitsmoden, der Notwendigkeit gesunder Nerven und der Notwendigkeit, für seine Gesundheit zu sorgen; lächelnd und ein wenig spöttelnd, aber nicht mit erhobenem Zeigefinger und nicht wehtuend und doch recht eindringlich behandelt er das heikle Thema der Frauenmode. Auch auf ernste und unangenehme Dinge kommt der Verfasser zu sprechen, wie die Kreuzeschmach und die Selbstverleugnung. Viel Beherzigenswertes und Nützlichliches weiß er über das Kreuz zu sagen, im eigentlichen Sinne über das Kreuzesholz, im übertragenen Sinne als Leid und Widerwärtigkeit, endlich über das Kreuzzeichen, das entweder zur Erbauung oder zum Ärgernis verrichtet werden kann.

Viele Seelsorger werden dem Autor für diese Anweisungen dankbar sein, da sie es selber kaum wagen und oft wohl auch nicht verstehen würden, in so feiner Weise auf die oft peinlich wirkenden Schwächen oder Ungezogenheiten der Gläubigen hinzuweisen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Maria, sende uns! Katholik, warum schläfst Du? Von E. Neubert. (216.) Innsbruck 1959, Verlag Felizian Rauch. Kart. S 46.50, DM/sfr 5.80.

Hinter dem etwas aufreizenden Titel (warum wurde nicht der französische beibehalten?) verbirgt sich eine reichhaltige Mariologie mit zahlreichen wertvollen Gedanken. Geschrieben ist sie in schwungvoller Sprache und mit größter Begeisterung für den Gegenstand. Sie baut auf der Lehre der Heiligen Schrift und auf den geschickt ausgewerteten Rundschreiben der Päpste auf und widerlegt oft erhobene Einwürfe wie: Mir genügt Christus; aber ist das nicht doch übertrieben? u. ä. Das Buch bringt viele Beispiele vertrauensvoller Marienverehrung aus der Kirchengeschichte älterer und neuerer Zeit, belehrt über die Wunderbare Medaille, die Blaue Armee, die Legio Mariens, erklärt in geschickter Weise die Hingabe an Jesus durch Maria, belehrt über die Bedeutung der Verehrung Mariens für ein wahrhaft christliches Leben und das apostolische Arbeiten. Die verschiedensten Probleme des religiösen Lebens kommen dabei zur Sprache wie Jugend im Sturm, das 6. Gebot, Gottes- und Nächstenliebe. Die zugkräftigsten Gedanken werden kurz und überzeugend dargelegt. Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung der Verhältnisse in Portugal und die Bewahrung des Landes durch die Verehrung der Gottesmutter von Fatima vor den Kriegsgreueln.

Weniger gefällt an dem Buche der draufgängerische Ton und die scharfen Angriffe auf alle, die es wagen, anderer Meinung zu sein als der Autor; ebenso manche Verallgemeinerungen, Übertreibungen und Überspitzungen. Ist es wirklich allgemein so, daß „unsere Gottesdienste durchwegs Gemeinschaftsmessen mit pausenlosem Gesang und Gebet und Auf und Nieder von Sitzbank zu Kniebank“ sind? Oder daß die Absolution wirklich schier für alles und jedes „verständnisvoll“ gezückt ist? Gar scharfe Worte fallen gegen die Theologen, welche Schwierigkeiten gegen die Lehre von Maria, der Vermittlerin aller Gnaden, anzumelden wagen. Kurz und selbstbewußt meint dazu der Autor: „Diese haben nicht das Herz eines Ritters Christi.“ Diese Lehre wird übrigens so dargestellt, als ob die Gnade Gottes gleichsam ein großer Schatz sei, bei dessen Verteilung Maria ein gewaltiges Wort mitzusprechen habe. Auch zu dem Satze: „Maria hat als Miterlöserin uns alle Gnaden gemeinsam mit ihrem Sohne verdient“ wäre wohl verschiedenes

anzumerken. Ist die Behauptung: „Maria erwählen heißt das Größte erwählen“ richtig? Gott selbst oder Christus erwählen ist denn doch wohl noch größer! Es ist gewiß anerkennenswert, wenn der Verlag offen erklärt: Unser Verlag bekennt sich als katholisch freudig zu dem schönen alten Wort: *De Maria nunquam nimis* — In der Marienverehrung gibt es kein Zuviel, aber manche Weisungen aus Rom lassen erkennen, daß das Wort doch *cum grano salis* zu verstehen ist.

Aber jeder denkende und urteilende Leser wird das Buch mit reichem Nutzen aus der Hand legen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

Sacerdotis Imago. Päpstliche Dokumente über das Priestertum von Pius X. bis Johannes XXIII. In deutscher Fassung herausgegeben von Anton Rohrbasser. (276.) Freiburg/Schweiz 1962, Paulusverlag, Leinen sfr/DM 11.—.

Die vorliegende Dokumentensammlung enthält die fünf wichtigsten Priesterrundschreiben der letzten Päpste über die Themen: Sendung und Auftrag des katholischen Priestertums (Pius XI., *Ad catholici sacerdotii*), Priesterliche Selbstheiligung (Pius X., *Haerent animo*), Die Verkündigung des Gotteswortes (Benedikt XV., *Humani generis*), Priesterleben und Priesternachwuchs heute (Pius XII., *Menti nostrae*), Ausbildung der Priesteramtskandidaten (Pius XII., *Solemnis conventus*), Das Vorbild der Priester, der heilige Pfarrer von Ars (Johannes XXIII., *Sacerdotii nostri primordia*).

Mögen viele Priester und Theologiestudierende nach diesem Priesterbuch greifen. *Desiderata* für eine Neuauflage wären: Aufnahme des Rundschreibens „*Sacra Virginitas*“; Aufnahme der vorne abgedruckten Übersichten in den Text, sei es als Überschriften oder als Randvermerke; Befügung des lateinischen Urtextes.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Laiengedanken zum Zölibat. Von Ida Friederike Görres. (89.) Frankfurt am Main 1962, Verlag Josef Knecht, Kart. DM 6.80.

Die Lektüre des praktischen Abschnittes (S. 55 ff.) kann Priestern und Theologiestudierenden nur empfohlen werden. Weniger befriedigt — trotz vieler origineller Gedanken — die theoretische Begründung des Zölibates. Mit Recht weist die Verfasserin eine Begründung aus Vorteilen irgendwelcher Art oder aus einer manichäischen, leibfeindlichen Einstellung entschieden zurück. Ob aber die von ihr gebrachten theologischen Argumente (die Christusähnlichkeit des Priesters, seine Brautschaft mit der Kirche, der angelische Charakter des Priesters) wirklich tragen, kann man bezweifeln.

Die theologische Begründung wird wohl auch weiterhin in der üblichen Weise zu erfolgen haben: Ein Vergleich des innersten Wesens der Ehelosigkeit um der Basilea willen (Mt 19, 10 ff.), wie sie die kirchliche Tradition immer verstanden hat, mit dem innersten Wesen des katholischen Priestertums läßt uns schwer erkennen: Der Zölibat ist (ohne seine Notwendigkeit beweisen zu können) die beste Vollendung und Krönung des katholischen Priestertums und scheint, um mit Pius XI. zu sprechen, „den Wünschen und Absichten des heiligsten Herzens Jesu im Bezug auf die Seele der Priester besser zu entsprechen“ (*Ad catholici sacerdotii*).

Verschiedene Tatsachen und Überlegungen werden in unseren Tagen nicht selten gegen das Zölibatgesetz der Kirche ins Treffen geführt. Für den Aufweis, daß die Wurzeln des Gesetzes viel tiefer hinabreichen als bloß in das kirchliche Gesetzbuch, sei der Verfasserin aufrichtig gedankt.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Kirche und Leben. Ein Buch von der Schönheit und Segenskraft der Kirche. (544.) Mit 64 Bildtafeln. — **Maria, wir rufen zu dir.** Ein Buch von Unserer Lieben Frau und ihren Gnadenstätten. (448.) Mit 64 Bildtafeln. Beide von Alphons Maria Rathgeber. Kempten im Allgäu 1960, Verlag Albert Pröpster. Lizenzausgabe für Österreich: Rudolf-Trauner-Verlag, Linz/Donau. Leinen je Band S 298.—.

Der bekannte priesterliche Volksschriftsteller hat uns neben vielen anderen Werken auch ein „Buch von der Schönheit und Segenskraft der Kirche“ geschenkt, das schon eine Auflage von vierzigtausend erreicht hat. Im 1. Teil führt uns der Verfasser mit der Kirche durch das Leben und legt vor allem den siebenfachen Gnadenstrom der heiligen Sakramente dar. Im 2. Teil geleitet er uns durch das Kirchenjahr, und im 3. Teil läßt er uns in Rom die Kirche in ihrer Weltweite erleben. Leider ist im 2. Teil manches stehengeblieben, was heute nicht mehr gilt. So gibt es am Pfingstamstag keine Taufwasserweihe mehr (zu S. 17). Auch in dem Kapitel über die Karwoche (S. 245 ff.) ist manches durch die Reform vom Jahre 1955 überholt.

Prosa und Poesie vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen. Brauchtum und Volkskunde werden weitgehend berücksichtigt. Das Ergebnis ist daher nicht ein trockenes Lehrbuch, sondern ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes. Auch viele praktische Fragen werden be-